

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 47 (1963-1964)

Artikel: Hadramaut : Landschaft und Mensch im südlichen Arabien
Autor: Leidlmaier / Köchli, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die südarabische Landschaft Hadramaut ist ungefähr gleich groß wie Westdeutschland, zählt aber nur etwa 350 000 Einwohner. Sie untersteht dem britischen Hohen Kommissar von Aden und Südarabien; für die meisten internen Angelegenheiten sind jedoch die Sultane zuständig.

In der Antike führte die Weihrauchstraße der Südküste Arabiens entlang und brachte Ansehen und Wohlstand (Saaba). Zu Beginn unserer Zeitrechnung drangen raubende Beduinenhorden von Norden her ins Land ein, die die Bewässerungsanlagen zerstörten. Zudem kam die Seefahrt immer mehr auf; die mühsamen und gefährlichen Karawanenpfade durch Hadramaut verödeten, und da auch gute Anlegeplätze an der Küste fehlen, verarmte das Land rasch. Später sorgten die islamischen Herrscher durch ihre feindselige Haltung gegenüber Europa für eine fast vollständige Isolierung ihrer Machtbereiche. Nur selten erhielt ein Ausländer eine Einreisebewilligung. Das Wüstenklima, die Unwegsamkeit und die ablehnende Haltung der Beduinen machten das Reisen in dieser Landschaft beinahe unmöglich.

Das Gebiet gliedert sich in eine Küstenebene von 10–20 km Breite mit einem feucht-heißen Klima, aber sehr geringen Niederschlägen. In Flußoasen, die meistens an versiegenden Bächen aus dem Randgebirge liegen, werden Datteln, Hirse, Tabak für die Wasserpfeife, Baumwolle und Mais angepflanzt. Nur ein einziger Fluß erreicht das Meer, und zwar im Gebiet von Abyan, wo heute erstklassige Baumwolle für den Export angebaut wird. Daneben wird Fischfang getrieben; das Zentrum dafür ist die Stadt Mukalla (ca. 20 000 Einwohner), gleichzeitig Sitz des Sultans. Hinter der Küstenebene verläuft parallel dazu das fast vegetationslose und wild zerrissene Kalktafelland des Djöl. Es bildet den Durchgangsraum zu den inneren Wadis. An einigen Stellen zeigt es fast senkrechte Steilabstürze von 300 m Höhe. In der Tiefe sind graugrüne Streifen von Dattelpalmenhainen sichtbar, durchzogen vom weißen Hochwasserbett, während sich an den Fuß der Steilabstürze die Siedlungen mit turmartigen Häusern drängen. Wo sich diese Talböden gegen das Haupttal, das Wadi Hadramaut, zu öffnen, zerreißt das fruchttragende Band immer häufiger. Blutrache und beduinischer Einfluß haben die einst fruchtbarere Landschaft veröden lassen. Heute liegen drei grundverschiedene Städte als Zentren im Haupttal. Uralt ist Schibam (5000 Einwohner) mit eng aneinanderggebauten Hochhäusern aus Lehm und landwirtschaftlicher Bevölkerung; dann folgt die Handelsstadt Saiwun, ehemals Hauptstadt (12 000 Einwohner); schließlich, am östlichsten gelegen, Terim, die Stadt der Oberschicht, mit dreihundert Moscheen (15 000 Einwohner). Hier lassen sich vor allem aus dem Ausland zurückgekehrte, reiche Hadrami nieder. Wir finden sie aber unerwarteterweise auch an andern Orten, wo ihre Paläste, oft vom indischen Baustil beeinflusst, wie Fremdkörper in der Landschaft wirken.

Die Armut des Landes zwang die Bevölkerung stets zur Auswanderung. Ihre bevorzugten Ziele waren Indien, Malaya (Singapore) und Indonesien. Infolge ihrer Geldgier waren sie in diesen Ländern ungern gesehen, so daß ihnen heute kaum mehr die Niederlassung gewährt wird. In Hadramaut macht sich der Mangel an einströmendem Gelde der Auswanderer wirtschaftlich nachteilig bemerkbar. Trotz englischer Hilfe (das Abyangebiet wurde mit 11 000 englischen Pumpen mit Dieselmotoren für Bewässerung ausgerüstet) fehlt es den dreiundzwanzig Sultanaten, die in einem Protektorsverhältnis zu England stehen, an Geld, Technikern und geschulten Landwirten, um den wirtschaftlichen Rückgang bei wachsender Einwohnerzahl aufzuhalten. Es fehlt der Bevölkerung aber auch an innerer Energie, sich dem wirtschaftlichen Niedergange entgegenzustemmen. Diese unerfreulichen Erscheinungen haben in letzter Zeit unter dem Einfluß des Panarabismus zu Unruhen in einzelnen Gebieten geführt, was sich wiederum nachteilig auswirkt. *P. Köchli*

VERSORGUNGSFRAGEN DER STADT BERN

Im Herbst 1964 wurde ein Vortragszyklus mit Besichtigungen über Versorgungsfragen der Stadt Bern durchgeführt. Zu diesen aktuellen Angelegenheiten äußerten sich die Herren Gemeinderat F. Grütter, Direktor der Industriellen Betriebe, Direktor Dr. F. Bandi, Stadtingenieur H. Walker und Betriebsleiter E. Siegenthaler.

Der Direktion der Industriellen Betriebe sind das Elektrizitätswerk, die Gas- und Wasserversorgung, die Verkehrsbetriebe und die Städtische Schul- und Büromaterialverwaltung unterstellt. Total beschäftigt die Direktion mehr als 1400 Arbeiter und Beamte. – Das erste städtische Kraftwerk, das Mattenwerk, nahm 1891 seinen Betrieb auf. Seither baute die Stadt weitere eigene Werke (Felsenauwerk, Dampfzentrale Engehalde und andere). Diese Werke genügen jedoch zur Deckung des Bedarfes nicht. Deshalb beteiligte sich die Stadt an verschiedenen größeren Kraftwerken (Oberhasli, Maggia, Blenio) und schloß zusätzliche Energiebezugsverträge ab, die es ihr ermöglichen, gegenwärtig den Bedarf zu decken. Auch in Zukunft wird die Stadt bemüht sein, den Anschluß an allfällige Neuentwicklungen nicht zu verlieren. Da das Elektrizitätswerk ca. 13 Mio Fr. Reingewinn einbringt, ist es das Lieblingskind der Stadtverwaltung. Anders steht es mit dem Gaswerk. Weil der Gasabsatz laufend abnimmt, ist die Kapazität des Gaswerks bei weitem nicht mehr ausgenützt. Bern hat sich deshalb dem Gasverbund Mittelland angeschlossen, um günstiger beliefert zu werden. Administrativ eng mit dem Gaswerk ist die Wasserversorgung verbunden. Bern hat vom qualitativ besten Wasser der Schweiz und stets genügend davon, obwohl im Juli 1964 der tägliche Verbrauch auf 650 l je Einwohner anstieg.

Zum besonderen Problem der Verkehrsbetriebe äußerte sich Direktor Dr. F. Bandi. 1963 wurden 73 Mio. Passagiere befördert oder über 200 000 im Tage.